

nicht zugegen, da klopfte es stark an ihre Thüre. Sie fuhr auf; es war ihr, als klopfte der Tod mahnend an die Pforte; — ein Mann trat ein, den sie beim Dämmerlichte nicht sogleich erkennen konnte. Signora! — sagte er, eine Leuchte unter dem Mantel hervorziehend, und Bonifacio stand, das Auge niederschlagend, vor ihr — der Doge läßt Euch sagen, heute, in der Mitternachtstunde! — Gott und seine Heiligen mit Euch! — Dieß sagend, eilte er nach der Thüre und verschwand.

Reglos sah Beatrice ihm nach; eisfalter Todeschauer durchzuckte sie. Sie hatte sich seit Monden auf diese Nachricht vorbereitet und der Schlag traf sie doch so furchtbar, so unerwartet. In diesem Augenblicke schlug die Glocke. Noch drei Stunden, drei lange und doch so kurze Stunden! — rief sie zusammenschauernd aus — Schrecklich ist es, die Minute zu kennen, wo man sich von dem schönen Leben lossagen und alle seine Blüten in den Strom der Vergänglichkeit mit der ungewissen Hoffnung werfen muß, sie dort verschönert wiederzufinden. Um Mitternacht also, in der Stunde, wo der neue Tag anhebt, soll auch für ihn ein neuer Tag beginnen! Nun, er ist gewiß bereit und auch ich bin es! — Als sie sich etwas beruhigt fühlte, sandte sie einen Diener zu Herrn Alfonso Gritti mit der Bitte, eine halbe Stunde vor Mitternacht zu ihr zu kommen, und zur nämlichen Zeit ließ sie eine Gondel bestellen. Dann schrieb sie noch Einiges, bat die eintretende Fiorella, sie allein zu lassen, verrichtete ihr Abendgebet und bereitete sich dann zu dem schweren Gange vor. — Gritti trat zur bestimmten Stunde bei ihr ein. Ich habe einen Gang zu thun, wobei ich Eure Begleitung wünsche, — redete sie ihn freundlich an, und er konnte in ihren heiteren Zügen nur Freudiges lesen. — Ich soll um diese Zeit zum Doge kommen und da begleitet Ihr mich wohl, denn mir graut es, so spät in den finstern Palast zu gehen, durch dessen Irrgänge ich mich nicht finden kann. — Dann warf sie, indem sie dieß sagte, einen weißen Schleier über. Leb' wohl, gute Fiorella! — sagte sie beim Weggehen mit Wehmuth zu dieser treuen Leidensgefährtin — ich sehe Dich sicher bald wieder! — Dann gab sie Gritti den Arm, bestieg mit ihm die Gondel und fuhr dem Marcus-Platz zu.

Als sie bei dem Gefängnisse vorbeischnitten, blickte sie nach dem finstern Gebäude hinauf — eben schlug die Glocke drei Viertel — da erfaßte sie unwillkürlich Gritti's Hand, kalt war die ihre wie eine Tod-

tenhand. Was ist Euch? — fragte dieser — Um Gottes willen, was geht in Euerem Irnern vor?

Dort, — sagte sie mit bewegter Stimme — dort schläft er — bald schläft er sanft! —

Sie stiegen jetzt am Landungsplatze aus, schritten, vom pfeifenden Seewinde getrieben, über den menschenleeren Platz dem Palaste zu, wo sie den Saal der Signoria noch hell erleuchtet sahen. Hier sitzen Teufel zu Gericht! — raunte sie Gritti zu — Sie warten auf die Stunde, wo die Gräber sich öffnen und der Todtentanz beginnt. — Kommt, kommt!

Die Schildwache wollte sie nicht in den Palast einlassen, doch da Herr Gritti versicherte, sie kämen auf Befehl des Doge, wurde ihnen der Eingang erlaubt. Führt mich, ich bitte Euch, in die Halle, die von dem Saale der Signoria in des Doge Gemächer führt, — bat sie ihren Begleiter, den sie mit Hast mit sich fortzog, und als er ihr jetzt sagte: Hier ist der Gang, hier muß der Doge vorbei, — erwiderte sie hastig und ängstlich bittend: Weiter dürft Ihr mich um Eures Lebens willen nicht begleiten. Lebt wohl! — Er zauderte. — Verlaßt mich, wenn Ihr mich je geliebt habt! — bat sie dringend — Seht, um die Wunden des Heilandes bitte ich Euch, geht! rief sie dem immer noch Zögernden zu, und da er sich nicht entschließen konnte, sie in diesem Seelenzustande zu verlassen, zog sie den Dolch, den sie versteckt bei sich trug. So wahr Gott mein gnädiger Richter seyn wird, — rief sie — so gewiß stoße ich den Dolch in diese Brust, verweilt Ihr nur noch einen Augenblick! — Gritti, ihre Festigkeit kennend, ging. — Beatrice setzte sich auf das Fußgestell einer Säule und betete — da schlug die Stunde der Mitternacht. —

Der Doge saß in der Versammlung der Signoria und horchte auf jeden Glockenschlag; bei dem letzten, der die Mitternacht verkündete, sagte er mit triumphirendem Lächeln: Nun erst gehört Padua der Republik. Der Glanz des alten Geschlechtes erlosch. So mögen alle Feinde Venedigs untergehen!

Da trat ein Schreiber des Rathes der Zehner ein. Tretet näher, Meister Ambrosio! — rief ihm der Doge zu — und berichtet uns.

Das Urtheil ist vollführt! — sagte der Schreiber, sich vor der Signoria verneigend — Der Vater und beide Söhne starben muthig, wie es Christen und Helden ziemt.

Gut! — war des Doge kurze Antwort, während die meisten Senatoren still und nachdenkend vor sich